

DER BOTE DES BUNDES, NACH DEM IHR LUST HABT, DA KOMMT ER!

Predigt am Fest Darstellung des Herrn 2025

*Da sende ich meinen Boten, dass er den Weg vor mir bahne:
plötzlich wird zu seiner Tempelhalle kommen der HERR, den ihr sucht,
der Bote des Bundes aber, nach dem ihr Lust habt, da kommt er!
hat ER, der Umscharte gesprochen.*

So, liebe Schwestern und Brüder, hat der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber, der von 1916 bis 1938 in Heppenheim lebte, die Worte der Lesung übersetzt.¹ Sie sind eine Antwort auf die Sehnsucht der Menschen nach der Begegnung mit dem lebendigen Gott. Maleachi ruft seine Worte in die damalige Krisensituation des Volkes Israel um 450 v. Chr. hinein. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil hatte das jüdische Volk seine Eigenständigkeit verloren. Mittelpunkt und einziger Halt der Rückkehrer war der wieder aufgebaute Tempel. Aber um den Tempelkult stand es zur Zeit Maleachis ebenso schlecht wie um die moralischen und sozialen Verhältnisse im Volk. Es sucht Gott, sehnt sich nach ihm, um in ihm Halt und Trost zu Finden. Die Menschen wünschen sich Gott nicht nur herbei, wie es in unserer Übersetzung heißt. Sie haben, so übersetzt es Buber, geradezu Lust auf ihn. Emotionaler kann man es kaum ausdrücken.

In der Beschreibung der Zustände können wir hier erstaunliche, vielleicht sogar erschreckende Parallelen zu unserer Zeit entdecken. Täglich hören wir Klagen über die wirtschaftliche Abhängigkeit von den Großmächten USA und China; trotz Sanktionen nach wie vor in manchen Bereichen auch noch von Russland. Auch militärisch sind wir von den Vereinigten Staaten abhängig. Der Präsidentenwechsel dort ruft es uns schmerzlich in Erinnerung. Der Tempelkult war damals in der Krise. Bei uns verlieren die Kirchen zunehmend an Bedeutung. Über die moralischen und sozialen Verhältnisse bei uns können Sie sich selbst Ihre Meinung bilden. Hat unsere Gesellschaft, unsere Kirche, haben Sie persönlich in all dem Lust auf Gott – so wie die Menschen zur Zeit des Maleachi? Der allgemeine Rechtsruck spricht da zumindest gesellschaftlich eine andere Sprache.

Was aber, wenn Gott wirklich kommen und eingreifen würde? Sollen wir uns das wünschen?

*„Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint?
Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker.
Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen:
Er reinigt die Söhne Levis, er läutert sie wie Gold und Silber.“*

Das klingt zunächst bedrohlich und kann Angst machen. Aber Gott will nicht strafen oder gar vernichten, sondern reinigen. Er will die Menschen seines Volkes wieder fähig machen, mit ihm in Beziehung zu treten. Dann kann der Bund mit Gott wieder auf eine neue und tragfähige Grundlage gestellt werden: „Kehrt um zu mir, dann kehre ich mich euch zu, spricht der HERR der Heerscharen.“

Wenn die Leseordnung der Kirche diesen Text dem heutigen Evangelium² voranstellt, will sie damit wohl zum Ausdruck bringen: Die Darstellung Jesu im Tempel ist die Erfüllung dieser Verheißung und eröffnet auch uns neue Möglichkeiten für unser Verhältnis zu Gott und untereinander. Schauen wir uns diesen Text daher noch etwas genauer an.³

In der Kindheitsgeschichte des Evangelisten Lukas wird der neugeborene Jesus zuerst den Hirten offenbart. Sie standen damals am Rande der Gesellschaft. Gerade ihnen galt die Botschaft des Engels: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter, der Befreier geboren; er ist der Christus, der Herr.“ (Lk 2,11)

Vierzig Tage nach seiner Geburt wird das Jesuskind, wie damals üblich, in den Tempel gebracht und Gott dargestellt. (Daher der Name des heutigen Festes.)

¹ Mal 3,1-3.7b

² Lk 2, 22–40

³ Ich verwende dabei Gedanken aus: Anselm Grün, Jesus – Wege zum Leben. Stuttgart 2005. Seite 326-328

Im Tempel begegnet die junge Familie dann zwei alten Menschen: Da ist zuerst Simeon, der vom Heiligen Geist in den Tempel geführt wurde, als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten. Danach heißt es wörtlich: *„Zu derselben Stunde trat auch Hanna hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“*

Für Lukas, den Griechen, sind in entscheidenden Momenten und Begegnungen oft Männer und Frauen gemeinsam aktiv. Beide zusammen erfassen das Geschehen und erkennen darin das Wirken Gottes. Ein Mann, der etwas klischeehaft eher für die Ratio, die Vernunft steht, repräsentiert bei Lukas den Glauben nicht allein. Ihm wird oft eine Frau gegenübergestellt, die einen anderen Aspekt der gläubigen Aufnahme Jesu zum Ausdruck bringt. Hanna hält sich ständig im Tempel auf. Sie ist eine betende Frau. Ich deute es so: Sie lebt in einer intensiven, intimen und persönlichen Beziehung zu Gott. Und sie ist Prophetin. Sie sieht tiefer. Sie erblickt das, was Gott in Jesus tut. In Jesus wird die Erlösung, die Befreiung, nach der sich die frommen Israeliten sehnen, für alle Menschen Wirklichkeit. Da werden die Menschen befreit aus äußeren und vor allem inneren Abhängigkeiten, befreit von ihrer Entfremdung. Da werden sie zu freien Menschen, so wie Gott sie erschaffen hat.

Aber ähnlich wie bei Maleachi wird auch hier die Ambivalenz in der Begegnung mit Jesus und mit Gott deutlich. Simeon sagt über das Kind:

Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. ... So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“

An Jesus scheiden sich die Geister. Auch wir sind aufgerufen, immer wieder neu die Geister zu unterscheiden: Was dient und fördert unsere Beziehung zu Jesus Christus und durch ihn zu Gott? Welche inneren und äußeren Kräfte ziehen uns dagegen weg von Gott, stellen sich zwischen uns, lassen unsere Beziehung zu ihm erkalten? Tag für Tag sind wir aufgerufen, uns immer wieder neu für Gott zu entscheiden.

Für Maria wird es noch konkreter: *„... und deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“* Maria hatte es nicht immer leicht mit ihrem Sohn: Als Zwölfjähriger lässt er sie und Josef drei Tage lang nach ihm suchen. Später lässt er sie vor der Tür stehen, als sie ihn sprechen möchte. Er erklärt öffentlich, dass ihm seine Zuhörer*innen wichtiger sind als seine Mutter und der Rest der Verwandtschaft. Und schließlich muss sie mit ansehen, wie das Leben ihres trotz allem geliebten Sohnes elendig am Kreuz endet.

Auch für uns kann es in der Nachfolge Jesu unbequem werden. Denn ihm und seiner Botschaft zu folgen fordert dazu heraus, gegen den Strom zu schwimmen, immer wieder anzuecken und sich unbeliebt zu machen. In manchen Ländern kann das auch heute noch das Leben kosten.

Kehren wir noch einmal zurück zum Ausgangspunkt dieser Überlegungen: In ihren vielfältigen Krisen hatten die Israeliten zur Zeit Maleachis Lust auf Gott. Der Prophet hat ihnen versprochen, dass Gott sie nicht im Stich lässt. Er wird kommen, wird sie reinigen und befreien von dem, was das Leben und die Begegnung mit ihm behindert. So wird er ihnen einen Neuanfang schenken. Gilt diese Zusage auch uns, nachdem die Verheißung durch Jesus endgültig in Erfüllung gegangen ist? Ja, Gott will auch heute wirken: In uns und durch uns.

„Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht!“ Bei Maleachi und Lukas geht es um den Tempel in Jerusalem. Paulus aber weitete unseren Blick: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ... Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.“* (1 Kor 3,16f) Auch und gerade in diesen Tempel, der ich selber bin, will der Herr kommen – manchmal vielleicht plötzlich und überraschend. Bleiben wir daher offen in unserer Suche; halten wir die Lust an Seinem Kommen in uns wach. Lassen wir uns wie Simeon vom Heiligen Geist leiten, damit wir den entscheidenden Augenblick nicht verpassen. Seien und bleiben wir betende Menschen wie die Prophetin Hanna, damit wir erfahren können, dass es in unserer Begegnung mit Jesus Christus immer um unsere Erlösung und Befreiung geht. Um es mit Worten von P. Alfred Delp SJ zu sagen, der heute vor 80 Jahren von den Nazis ermordet wurde:

„Mensch, lass dich los zu deinem Gott hin und du wirst dich selbst wieder haben.“⁴

© Walter Mückstein

⁴ Alfred Delp, Gesammelte Schriften, hrsgg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984. Band IV, Seite 219